

Welches Bild würdet ihr für das Reden Gottes in eurem Leben gebrauchen? Laut und mächtig wie eine Posaune? Erschütternd wie ein Erdbeben? Das könnte man eigentlich bei einer so mächtigen Person wie Gott erwarten. Und vielleicht ist es auch ganz selten mal so. Aber meistens redet Gott doch anders. Aber wie genau? Was ist unsere Erfahrung? Welche Wege verwendet er, um uns seine Gedanken weiterzugeben?

Eine erste Antwort könnte sein: Gott spricht durch die Bibel. Ich denke, die meisten von uns haben das schon erlebt: dass bestimmte Sätze, Gedanken und Geschichten uns berühren, stärken, unserem Leben vielleicht sogar eine ganz neue Richtung geben. Dieses Reden Gottes erleben wir ja auch immer wieder in Gottesdiensten und bei Gemeindeabenden, wo die Beschäftigung mit biblischen Texten uns inspiriert und weiterbringt. Wenn wir genau hinschauen, dann ist es allerdings nicht einfach der biblische Text und schon gar nicht jeder beliebige Satz der Bibel, der uns in dieser Weise anspricht. Auch nicht jede Predigt oder gar jeder Gedanke. Nein, es gehört mehr dazu. Nämlich eine innere Resonanz auf unserer Seite. Eine Reaktion in uns, eine Energie, ein Licht, eine innere Bestätigung, mit der wir auf das Gehörte reagieren.

Eigentlich ist es überraschend, dass Gott uns nicht einfach als Autorität gegenübertritt, der wir dann zu folgen haben, – was er ohne Zweifel könnte -, sondern dass ein inneres Gespräch entsteht zwischen uns auf der einen Seite und einem Bibeltext, einer Predigt oder einem inneren Impuls auf der anderen Seite. Wir gehorchen den Gedanken, die uns erreichen, nicht blind, sondern erst, wenn wir innerlich überzeugt sind. Damit tun wir genau das, was Paulus in 1. Thessalonicher 5 sagt: „Prüft alles und behaltet das Gute.“ Und das sagt er hier auch in Bezug auf Dinge, die im Gottesdienst als Gottes Wort weitergegeben werden.

Warum spricht Gott nicht klarer?, könnte man fragen. Und die Antwort lautet: Weil wir dann unsere Freiheit verlieren würden.

Wir wären dann wie unmündige Kinder oder sogar wie Sklaven, die einfach zu gehorchen haben. Das aber widerspricht Gottes Absicht. Schon im 1. Kapitel der Bibel erklärt er, dass wir seine Ebenbilder sein sollen, auf Augenhöhe mit ihm. Im Bild gesagt: erwachsene Königskinder, ausgestattet mit göttlicher Würde. Und dazu gehören Freiheit, Selbstständigkeit, Verantwortung. Das ist unsere Berufung, Gottes Plan für uns. Deshalb spricht Gott so, dass wir unsere Freiheit behalten. Paulus sagt dazu: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

Mit welchem Bild könnte man nun diese freilassende Art, in der Gott redet, darstellen? Jesus findet dafür einen anschaulichen Vergleich. Davon lesen wir in Lukas 8:

*Als wieder einmal die Menschen aus den Städten zu ihm eilten und eine große Menge beieinander war, erzählte er ihnen dieses Beispiel:*

*Ein Bauer ging hinaus, um die Saat auszubringen. Und als er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten. Auch kamen die Vögel unter dem Himmel und fraßen es auf. Und einiges fiel auf felsigen Boden; als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Einiges fiel mitten unter die Disteln; die gingen mit auf und erstickten die Saat. Aber einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Nachdem er das gesagt hatte, rief er den Menschen zu: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Soweit die Worte Jesu. Wenig später fragen seine Jünger ihn, was er mit diesem Beispiel meint, und Jesus erklärt ihnen: Der Bauer ist Gott, der Same ist sein Wort und die verschiedenen Böden, das sind die Menschen, unterschiedlich bereit, dieses Wort aufzunehmen.

Jesus vergleicht hier also Gottes Reden mit dem Ausstreuen von Saatgut. Unscheinbare, winzige Körner werden verteilt. Und jeder Boden kann damit machen, was er möchte.

Der Theologe Reinhard Körner, der aus der Landwirtschaft stammt, schreibt, dass sich die ersten Zuhörer wahrscheinlich gewundert haben, wie verschwenderisch der Bauer mit dem kostbaren Saatgut umgeht. So schwer wäre es eigentlich nicht, es gezielt nur auf den guten Boden zu werfen. Das könnte Gott auch: nur zu den Menschen reden, die offen sind. Aber so ist er nicht - er geht freigiebig und verschwenderisch mit seinem Wort um.

Jesus sagt damit: Gott in seiner Liebe redet unabhängig von unserer Bereitschaft und Offenheit. Alles, was er tun kann, ohne unsere Freiheit zu beschneiden, das tut er. Er spricht durch die Bibel. Er spricht durch Menschen. Er spricht durch Erfahrungen. Er spricht durch gute Ideen, die uns plötzlich einfallen. Manchmal spricht er durch die Natur, manchmal durch ein Gefühl, das wir haben. Er hat viele Wege, uns zu berühren. Aber fast immer macht er das so, dass wir nur einen kleinen Rückenwind in die richtige Richtung spüren. Ohne Zwang. Wir bleiben dabei frei und leicht.

Ja, wir sind ganz frei, hinzuhören oder nicht. Und nachdem wir etwas gehört haben, es festzuhalten oder nicht. Wenn wir ehrlich sind, dann finden uns wahrscheinlich in allen Möglichkeiten wieder, die Jesus nennt. Manchmal bin ich wie der Weg: Ich habe etwas erkannt, aber setze mich so vielen anderen Stimmen aus, zum Beispiel im Internet oder Fernsehen, dass ich Gottes Reden einfach vergesse. Oder ich bin wie der Boden unter den Disteln: so beschäftigt, so besorgt, dass die guten Impulse unter der Last der vielen Dinge, die mich bedrängen, untergehen. Oder ich bin wie der felsige Grund: so oberflächlich, dass ich mich einfach nur treiben lasse, ohne über mich und mein Leben nachzudenken.

Das Gute ist: Wir müssen nicht so bleiben. Deshalb gibt Jesus dieses Beispiel und lädt uns ein, uns weiterzuentwickeln, immer mehr zum fruchtbaren Land zu werden. Boden kann sich

verbessern. Wir können uns verändern: aufnahmefähiger, wacher und empfänglicher werden für Gottes Reden.

Nun kann man noch fragen: Woher weiß ich bei dieser zarten Art des Redens denn, dass es von Gott kommt? Können es nicht einfach meine eigenen Gedanken oder andere Einflüsse sein, die ich für Gottes Reden halte? Die Antwort, die Jesus darauf gibt, ist: Du erkennst es spätestens an der Frucht, die daraus wächst, das heißt an den Folgen in deinem Leben und deiner Umgebung.

Manchmal spüren wir diese Wirkung sofort oder ahnen stark, dass ein Impuls von Gott kommt, in jedem Fall aber sehen wir es über kurz oder lang am Ergebnis: Wenn Gutes daraus entsteht, Liebevolleres, Erfreuliches, Hilfreiches, Schönes, Befreiendes. Wenn wir charakterlich reifen, wenn Beziehungen heilen, wenn Menschen geholfen wird. Dann hat Gott gesprochen.

Ich habe in der letzten Woche versucht, so empfängsbereit zu leben. Und gemerkt: Ich war wacher, bewusster, lernbereiter, experimentierfreudiger und in Gesprächen ein besserer Zuhörer. Es hat mich belebt, auf die unscheinbaren Körner zu achten, auf den feinen Rückenwind Gottes. Dabei half mir, wenn ich am Tag zwischendurch immer wieder einmal kurz still geworden bin und mich den Gedanken Gottes geöffnet habe. Und abends noch einmal zurückzuschaut und überlegt habe: Was möchte ich festhalten von dem, was Gott heute zu mir gesagt hat? Jesus spricht davon, dass wir es in einem feinen, guten Herzen bewahren und dort wachsen lassen können.

Ich habe in dieser Woche einige konkrete Ideen geschenkt bekommen, wie ich mir und anderen das Leben schöner machen könnte. Und in und vor allem, habe ich eine Botschaft empfangen. Gott hat zu mir gesagt: Du bist ganz und gar geliebt. Ich möchte, dass es dir gut geht.